

# „Wenn alles Zufall wäre, gäbe es uns nicht“

Premiere am WWG: Mit Reiner Haseloff (CDU) kommt erstmals ein Ministerpräsident an die Schule. Haseloff, Ministerpräsident von Sachsen-Anhalt, ist der dienstälteste unter den Ministerpräsidenten und plaudert locker über Themen, die die Schüler und die Welt bewegen – allerdings mit großem Tiefgang und einigen Ratschlägen. Einer davon: Viel lesen.

Von Eric Waha

**BAYREUTH.** Das ist mehr als eine spannende Schulstunde. Es ist ein Exkurs in Weltgeschichte, Energiepolitik und Physik – mit Einblick in das Leben eines Mannes, das gespickt ist mit Erfahrung, die er sich selbst nie hätte träumen lassen: „Wenn mir das am 1. Oktober 1989 einer gesagt hätte, hätte ich ihm gesagt, du hast’n Knall.“ Reiner Haseloff (68), Ministerpräsident von Sachsen-Anhalt und der dienstälteste unter den Ministerpräsidenten, hat am Freitag Station gemacht am Wirtschaftswissenschaftlichen Gymnasium (WWG) der Stadt. Um, moderiert von Christian Höreth, aus seinem Leben zu plaudern, um tiefe Einblicke zu geben, um in der Schulaula – in der es mucksmäuschenstill ist – viele Fragen der rund 200 Jugendlichen aus den zehnten und elften Klassen zu beantworten.

Haseloff ist gut gelaunt, als er kurz nach halb elf vor der Schule vorfährt. „Fast“, sagt er, „hätte ich den Söder mitgebracht“, als er auf Schulleiter Martin Schmidt zugeht. Kurz vorher habe er Kontakt zur Staatskanzlei in München gehabt. Haseloff hat enge Beziehung zu Bayreuth, lebt und arbeitet doch sein Sohn Clemens hier als Richter am Landgericht, hat auch hier studiert – und ist geblieben, nachdem der Vater inzwischen 2006 Minister in Sachsen-Anhalt geworden war. Es sollte ja nicht nach Vitamin B aussehen.

Dass Haseloff als erster Ministerpräsident überhaupt an die Schule kommt, hat Tino Landmann eingefädelt. Deutsch-, Geschichte-, Sozialkunde-, Philosophie- und Ethik-Lehrer – und aus Sachsen-Anhalt. Er hat Haseloff angeschrieben, der hat 2020 zugesagt, „und dann kam Corona. Und Bayern hat ja keinen mehr reingelassen“, sagt Haseloff später in der Aula. „Also bin ich halt jetzt um 11 Uhr nach Corona hier.“

Und voll präsent auf der Bühne. Haseloff rührt kräftig die Werbetrommel für sein Land, „die Wiege Deutschlands“, in dem seine Familie schon seit dem 15. Jahrhundert lebt – „100 Jahre vor Luther waren wir schon da“. Der promovierte Physiker, der wegen der Jugendweihe, der er sich verweigert hatte,



„Der Söder bekommt eine SMS von mir. Er kann stolz auf Bayreuth und dieses Gymnasium sein“, sagt Reiner Haseloff am Schluss seines Besuchs am WWG. Christian Höreth (rechts) hat die launige Fragerunde mit dem Ministerpräsidenten von Sachsen-Anhalt moderiert. Foto: Eric Waha

„fast nicht aufs Gymnasium gekommen wäre“, wie er sagt, erklärt, warum er Physik studiert hat: „Physik ist ideologiefrei“, sagt der gläubige katholische Christ, der sich in der DDR nicht verbiegen lassen wollte.

Europa nennt Haseloff „das große Glück“: Zwar sei seine Familie durch die Nähe Halles zu Berlin „in der Lage gewesen, West-Fernsehen zu schauen. Aber uns war damals klar, dass wir dieses Stück Deutschland nie sehen werden, bevor wir alt sind. Unglaublich, was das für Gefühle waren, als wir nach der Wende endlich loskonnten“. Jetzt stehe Europa vor der großen Aufgabe, „dass wir dafür sorgen müssen, dass Frieden in Europa bleibt“. Man müsse hoffen, dass

die „Ukraine nicht fällt, dass die Aggressionen nicht weitergehen“ und dass die Friedensordnung in Europa wiederhergestellt werden könne. Doch Haseloff sagt auch klar – als Antwort auf eine Schülerfrage: „Es kann keine Lösung mit Putin geben.“

Eine feine Erklärung hat Haseloff für die immer noch vorhandene Aufteilung des Landes in Wessis und Osis. „Das ist mental“, sagt er. „Wir haben uns immer als Deutsche gefühlt – und sehr als Ostdeutsche für die Einheit gekämpft.“ Das Ende der DDR-Diktatur nach 40 Jahren habe ein Land in katastrophaler wirtschaftlicher Situation bedeutet. Diese wirtschaftliche Differenz zwischen Ost und West sei „längst geschrumpft“, hier habe

die „Nation unheimlich viel geleistet“. Was man sich immer vor Augen führen müsse: Bei allen Krisen, die derzeit zu bewältigen seien, könne er, der „fast alles schon erlebt hat“, sagen: „Es geht immer weiter, wenn wir zusammenstehen.“ Und: „So gut wie es uns in Deutschland geht, geht es in keinem anderen Land dieser Welt unter den 192 Nationen. Dafür müssen wir dankbar sein.“

Bei den Fragen der Schüler geht es natürlich auch ums Alltägliche: Wie so ein Ministerpräsidenten-Tag aussehe, zum Beispiel. Haseloff – der schließlich aus dem Land der Frühaufsteher kommt – beendet die Nacht jeden Tag um 6 Uhr. Und damit 37 Minuten eher als der durchschnittliche Sachsen-An-

haltiner. „Drei Minuten brauche ich zum Duschen“, sagt er, bevor er das Kraft-Müsli isst, das ihm seine Frau zubereitet. Kurz vor halb acht holt ihn sein Fahrer ab – und es geht nach Berlin, nach Magdeburg oder zu Repräsentationsterminen, was meist in den Abend hinein geht und ihn auch am Wochenende bindet. Dass er dieses Wochenende frei hat, liege „am Parteitag der Grünen. Die fahren ja alle mit dem Zug und müssen deshalb eher los“, sagt er im Kurier-Gespräch.

Ebenfalls für die Schüler wichtig, gefragt von Angelina Vogel aus der Q 11: „Was verdient ein Ministerpräsident.“ Haseloff antwortet trocken: „Halb so viel wie der Vorstandsvorsitzende der Bayreuther Sparkasse, ein bisschen mehr als der Oberbürgermeister. Wegen dem Geld geht man nicht in die Politik.“

Beeindruckt hätten ihn in seinen langen Jahren in der Politik viele persönliche, einmalige Begegnungen, sagt Haseloff. Eine davon sei die mit Papst Franziskus gewesen, bei einer Privataudienz. Eine andere die mit Queen Elisabeth: „Als sie den Raum betreten hat, war eine andere Atmosphäre, es haben sich sofort viel Dinge relativiert, wenn man die Frau gesehen hat, die so lange Europa und die Welt beeinflusst hat.“

Für die Schüler, von denen einige am Schluss noch ein Foto machen wollen, hat Haseloff so manchen Rat auf Augenhöhe: Alle, die in der Schule „stöhnen und Stress haben“, sollten sich merken, „dass die berufliche Entwicklung nur bedingt mit dem Zeugnis zu tun hat“. Allerdings komme man nicht umhin, sagt der Belesene, der 5000 bis 6000 Bücher – zum Leidwesen seiner Frau – daheim stehen hat, sich mit Lesen weiterzubilden. „Die Bibel sollte jeder haben“, sagt er, der früher „viel Dostojewski gelesen“ hat, sich aber neben Krimis stets „gern mit Grenzfragen des Seins befasst“. Denn da ist er ganz Naturwissenschaftler: „Wenn alles Zufall wäre, dann gäbe es uns nicht.“



Weitere Fotos zum Thema finden Sie unter: [www.kurier.de](http://www.kurier.de)